

# Am Pranger / en la picota: Bestrafung und Folter in deutschen und spanischen Phraseologismen

BERIT BALZER / ROSA PIÑEL

Universidad Complutense de Madrid

Recibido: 27 de mayo de 2009

Aceptado: 9 de septiembre de 2009

## ZUSAMMENFASSUNG

In der mittelalterlichen und auch noch in der neuzeitlichen Rechtssprechung waren die verschiedenen Arten der öffentlichen Bestrafung und der Folter außerordentlich alltäglich. Als Bildspender halten diese Gepflogenheiten sogar noch im heutigen Deutsch und Spanisch für zahlreiche Redewendungen, Redensarten, Sprichwörter und Metaphern her, auch wenn sie als Art der Bestrafung nicht mehr gesetzlich sind.

Unser Beitrag ist eine kontrastive Bestandsaufnahme solcher sprachlichen Einheiten und will zeigen, wie sich diese Bräuche, die in unseren westlichen Gesellschaften heute als verpönt gelten, sich linguistisch verfestigt haben. Zum Glück sind sich die wenigsten Sprecher des grausamen, menschenverachtenden Ursprungs dieser Wendungen bewusst. Die Gegenüberstellung ähnlicher Einheiten in unseren Sprachen lässt zum Einen Schlüsse über deren Verbreitung zu und gibt zum Anderen Aufschluss über den kulturellen Stellenwert, den diese Rechtsbräuche einst im europäischen Abendland inne hatten.

**Schlüsselwörter:** Kontrastive Phraseologie, Bestrafung und Folter.

*Am Pranger / in the pillory: Punishment and torture in German and Spanish idioms*

## ABSTRACT

In Medieval and even in modern law, different types of public punishment and torture were remarkably common. As donors for linguistic figures, these practices provide, even in modern German and Spanish, various expressions, idioms, proverbs and metaphors, even though the means of punishment are no longer statutory.

The paper is a contrastive inventory of such linguistic units and will show how these customs, which nowadays are frowned upon in our Western societies, have been linguistically solidified.

**Key words:** contrastive phraseology, punishment and torture.

*Am Pranger / en la picota: el castigo y la tortura en fraseologismos españoles y alemanes*

## RESUMEN

En la Edad Media e incluso en la jurisprudencia moderna han sido muy frecuentes diversas formas de castigo público y de tortura. Estas prácticas aún sirven de donantes de imágenes para numerosos ejemplos fraseológicos, modismos, proverbios y metáforas, aunque estos tipos de castigos ya no son considerados así por la ley.

Nuestra contribución se entiende como inventario contrastivo de tales unidades lingüísticas y se demostrará cómo estas costumbres, mal vistas en nuestras sociedades occidentales modernas, se han consolidado lingüísticamente. Afortunadamente sólo pocos de los hablantes son conscientes del origen cruel e inhumano de estas expresiones. La comparación de unidades similares en nuestras lenguas permite por un lado sacar conclusiones sobre su distribución y por otro aclarar la importancia cultural de estas tradiciones jurídicas en épocas pasadas en toda Europa Occidental.

**Palabras clave:** fraseología contrastiva, castigo y tortura.

## 1. Einleitung

Folter und unmenschliche Bestrafungen waren in der mittelalterlichen Rechtsprechung und im Strafvollzug des christlichen Abendlandes weit verbreitet. Sie rührten teilweise noch aus der Antike oder aus Asien her<sup>1</sup>, und ihre Akzeptanz reicht weit bis in die Neuzeit hinein. Zum Glück sind sie heute bei uns nicht mehr geltendes Recht, sondern haben sich meist nur in Form von verfestigten sprachlichen Einheiten in den westlichen Allgemeinsprachen gehalten. Dieser Niederschlag in der Sprache lässt Schlüsse über die ehemalige Geläufigkeit und Institutionalisierung solcher als normal erachteten Formen der Jurisdiktion zu. Erst im Zuge der Aufklärung und des Rationalismus wurden –ebenso wie Hexenverfolgungen und die Sklaverei– auch diese Arten der menschenunwürdigen repressiven Maßnahmen abgeschafft. Die Geschichte dessen, was Menschen aus Hass, Rachsucht, Fanatismus oder Intoleranz einander anzutun im Stande sind, wirft allerdings ein bezeichnendes Licht auf unsere vielgerühmten Kulturen und Zivilisationen, deren Schattenseiten sich nicht zuletzt durch das Studium sprachlicher Phänomene besser ergründen lassen.

<sup>1</sup> Die “chinesische Marter” bestand darin, dem Opfer Holzsplitter unter Zehen- und Daumennägel zu stecken. Vid. “tormento chino”, La Vieja Posada Kartakana, <http://www.fortunecity.com/rivendell/1464/tortura.htm>.

## 2. Exkurs: Die Inquisition

Wenn auch die Folter schon seit Menschengedenken als Maßnahme existiert, die dazu dienen soll, Information aus Gefangenen herauszupressen, die verschiedenster Delikte bezichtigt werden, oder sie zu einem Geständnis zu zwingen, so wurde sie jedoch erst im Mittelalter durch die Inquisition legalisiert. Papst Lucius III. setzte das inquisitorische Vorgehen der katholischen Kirche als eine Methode fest, die Ketzerrei zu bekämpfen. Die körperliche Bestrafung der Ketzer war zwar Laien zugewiesen, aber von den Bischöfen wurde verlangt, aktiv einzugreifen, um das Ketzertum auszurotten. Zu diesem Zweck übertrug man ihnen die Befugnis, die Ketzer in ihrer Diözese zu richten und zu verurteilen. Bevor es zur Bestrafung kam, mussten Geständnisse erpresst, dem Bösen abgeschworen und den Uneinsichtigen ein Vorgeschmack auf zukünftige Höllenqualen gegeben werden<sup>2</sup>.

In ihrer ersten Etappe bis 1230 trug dieser Organismus den Namen “bischofliche Inquisition”, weil sie keiner zentralen Autorität unterstand, sondern von den örtlichen Bischöfen verwaltet wurde. Im Jahre 1231 schuf Gregor IX. angesichts der gescheiterten “bischoflichen Inquisition” die *Inquisición pontificia* (päpstliche Inquisition), die dem Papst direkt unterstand und von Dominikanern beherrscht war. Der Papst verringerte so die Verantwortung der Bischöfe, was die Orthodoxie betraf, unterstellte die Inquisitoren der päpstlichen Rechtssprechung und verhängte harte Strafen. Das Amt des Inquisitors wurde fast ausschließlich den Franziskanern und Dominikanern aufgrund ihrer besseren theologischen Ausbildung und ihrer vermeintlichen Ablehnung aller weltlichen Bestrebungen übertragen. Als Gregor IX. die Ketzerverfolgung unter päpstliche Aufsicht stellte, tat er dies unter anderem aus der Befürchtung heraus, dass Friedrich II. als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches diese für seine politischen Ziele nutzen könnte. Obwohl die Ketzerverfolgung sich zunächst nur auf Deutschland und Aragonien beschränkte, so trat diese neue Einrichtung doch sofort für die gesamte Kirche in Kraft, wenn sie auch zunächst noch nicht überall und in vielen Gegenden Europas nur begrenzt ausgeübt wurde.

Die Spanische Inquisition wurde 1478 durch eine päpstliche Bulle mit dem Ziel ins Leben gerufen, jüdische Praktiken der *marranos* (der konvertierten Juden) in Spanien zu bekämpfen. Im Unterschied zur mittelalterlichen Inquisition unterstand die neuzeitliche direkt der spanischen Krone. Sie wurde in allen spanischen Königreichen eingeführt, also auch in Sizilien und Sardinien, die damals der Krone von Aragonien angehörten, und ebenso in den Territorien auf dem amerikanischen Kontinent; sie stand unter Aufsicht des *Consejo de la Suprema* (des Obersten Rates), der Anweisungen für die Gerichtshöfe ausarbeitete, Berichte über Befragungen durchsah, Inspektionen befahl, Strafsachen revidierte und als hohes Gericht für solche Mitglieder des *Santo Oficio* (des Heiligen Offiziums) einschritt, die irgendeine Straftat begangen hatten. Die Tribunale, die über die Angeklagten zu Gericht saßen, setzten sich aus drei Inquisitoren – in erster Linie weltliche Priester mit juristischer

---

<sup>2</sup> <http://www.geocities.com/eduwick/tallerinquisidor>.

Bildung – neben anderen Beamten zusammen. Auch Verwandte und Laienangehörige des Heiligen Offiziums, die gewisse Privilegien genossen und deren gesellschaftliches Prestige sich auf die Tatsache gründete, dass sie als Familienmitglieder des Heiligen Offiziums zugleich den Beweis für die Reinheit ihres Blutes erbrachten, beteiligten sich an der Inquisitionstätigkeit.



1. *El Tribunal de la Inquisición española*

der Exkommunizierung dazu verpflichtete, Ketzer und Komplizen zu denunzieren. Wer nicht freiwillig gestand, durfte auch durch Folter zu einem falschen Geständnis gezwungen werden. Die Verurteilungen wurden in einer öffentlichen Zeremonie am Ende des gesamten Prozesses ausgesprochen. Dies war dann der *sermo generalis* oder das Autodafe. Solche Zeremonien dauerten einen ganzen Tag lang, vom Morgen bis in die Nacht, und wurden mit großem Pomp und Aufwand abgehalten. Sie begannen mit einer Prozession der weltlichen und geistlichen Autoritäten, und ihren Schluss bildeten die Verurteilten, die schmachvoll mit dem sogenannten *sambenito* bekleidet waren, eine Verballhornung aus “saco bendito” = “gesegneter Sack”<sup>3</sup>. Das Urteil wurde öffentlich verlesen und die zum Tode Verurteilten in Anwesenheit aller Schaulustigen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Wenn allerdings der Todgeweihte seine Tat bereute, wurde er durch den Strick hingerichtet, sofern er einer niederen Gesellschaftsklasse angehörte, oder geköpft, wenn er ein Zugehöriger gehobener Schichten war<sup>4</sup>. Ein Beweis für den Schrecken, den diese Institution unter der Bevölkerung verbreitete, ist die große Anzahl an Redewendungen, die auf sie Bezug nehmen und in Form von Geboten die beste Verhaltensweise empfehlen, damit man ihr nicht in die Hände fällt: “a la justicia y a la Inquisición, chitón” (gegenüber der Justiz und der Inquisition, Stillschweigen), “con el ojo ni la fé, no me burlaré” (über das Aug und den Glauben darf ich mich nicht lustig machen) und “tres cosas no enojaré: la mujer, el ojo y la Fé” (drei Dinge darf ich nicht wütend machen: die Frau, das Auge und den Glauben), in deutlicher

Der Verhaftete wurde in ein besonderes Gefängnis überstellt. Um für seinen Unterhalt und die Prozesskosten aufzukommen, wurde sein Besitz beschlagnahmt. In seiner Einzelhaft erfuhr er Häftling oft nicht, wessen er überhaupt angeklagt war. Der Prozess bestand in einer Reihe von Anhörungen, bei denen die Kläger und der Angeklagte verhört wurden.

Wenn die Inquisitoren in eine Ortschaft kamen, proklamierten sie das “Glaubensedikt”, das die Gläubigen unter der Strafe

<sup>3</sup> Vid. den deutschen Ausdruck “in Sack und Asche gehen”; laut Röhricht (Lutz Röhricht: *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. 5 Bde., Freiburg / Basel / Wien: Herder Spektrum, 1995) stammt er aus dem Alten Testament, Ester 4,1, der heute “Buße tun” bedeutet, da der Sack das Büßergewand symbolisiert.

<sup>4</sup> Offensichtlich wurde der Tod durch das Beil als würdevoller denn der durch den Strick erachtet.

Anspielung auf das *Tribunal de la Fé* oder das *Santo Oficio*, wobei das Auge für “das Auge des (geistlichen) Gesetzes” steht<sup>5</sup>.

Die spanische Inquisition wurde erst 1820 endgültig abgeschafft, obwohl sie mehrere Etappen durchlief, bei denen die Tätigkeit des Tribunals reduziert oder stärker bürokratisiert war, so dass die hauptsächliche Aufgabe desselben, infolge der ideologischen Repression nach dem Konzil von Trent, in der Zensur von Büchern bestand.

In der letzten Etappe der Inquisition zwischen 1670 und ihrer endgültigen Auflösung beschränkte das Tribunal sich darauf, die Meinungsfreiheit zu beeinträchtigen und die Verbreitung von aufklärerischem oder allzu progressivem Gedanken- gut zu verhindern. Auffällig ist jedoch, dass sich in Spanien ein Usus der Inquisition trotz deren offizieller Auflösung bis weit ins 20. Jahrhundert gehalten hat, wo es zwar keine Autodafés mehr gab, aber die Hinrichtung von überführten Straftätern weiterhin durch den berüchtigten *garrote vil* gehandhabt wurde<sup>6</sup>. Man erinnere sich beispielsweise an das Schicksal des Pascual Duarte in Celas Roman, der vor dem Hintergrund der 20er und 30er Jahre in Extremadura spielt<sup>7</sup>. Wie wir wissen, erfolgte die letzte Hinrichtung in Spanien durch *garrote vil* an Salvador Puig Antich am 2. März 1974, eine der letzten Amtshandlungen des Diktators Francisco Franco. Die Tötungsmaschine, ein Schraubstock, der den Hals des Verurteilten umspannt und der ihm durch Zudrehen einer dicken Schraube von hinten das Genick bricht oder ihn durch das Halseisen erwürgt, ist derzeit im Museo de Antropología Forense der Medizinischen Fakultät der Universidad Complutense noch zu sehen. So kann man ebenfalls in Museen und Instrumentensammlungen ganz Europas heute noch Geräte und Erfindungen besichtigen, die einander durch ihren schaurigen Einfallsreichtum an Grausamkeit überbieten und einen über die Blutrüinstigkeit der menschlichen Natur nachdenken lassen, bei der ein Gen aus der Reihe getanzt sein muss –Tiere haben bekanntlich keinen Spaß daran, andere Artgenossen zu quälen–. Der Mensch scheint jedoch eine schier unbegrenzte Fähigkeit, Böses zu tun, zu besitzen. Nun war jedoch die Folter nicht nur eine Angelegenheit des dunklen Mittelalters. Dass wir weiterhin in unserer Redeweise darauf Bezug nehmen, ohne uns vielleicht ihren Ursprung vor Augen zu führen, ist immerhin ein Anzeichen dafür, in welchem Maße diese Bestrafungsmethoden ins kollektive Sprachgedächtnis eingegangen sind<sup>8</sup>.

<sup>5</sup> Die Anspielung auf die Angst vor der eigenen Frau gäbe Anlass zu einem fabelhaften Kommentar feministischer Natur.

<sup>6</sup> Vid. “garrote vil”: <http://es.wikipedia.org/wiki/Tortura>.

<sup>7</sup> Camilo José Cela: *La familia de Pascual Duarte*. Madrid / Burgos: Aldecoa, 1942, S.167. Celas Protagonist wird im Zuchthaus von Badajoz im Mai 1937 “garrotiert”, d.h. mit der Würgeschraube hingerichtet. Während der 2. Spanischen Republik (1931-36) war die Todesstrafe durch die Verfassung von 1931 abgeschafft, aber Badajoz wurde schon kurz nach der Militärrebellion im Juli 1936 von Francos Truppen besetzt. Im Jahre 1937 unterstand die Rechtssprechung dort somit den Nationalen.

<sup>8</sup> Im heutigen englischen Sprachgebrauch sei ebenfalls auf Überbleibsel aus vermeintlich überwundenen dunklen Zeiten hingewiesen: das moderne “to be at (the) stake” (“auf dem Spiel stehen”) bedeutete ursprüng-

Die Tatsache, dass bestimmte Arten der Hinrichtung auch in einigen westlichen Demokratien noch an der Tagesordnung sind, sollte uns zumindest über Art und Weise der Rechtsprechung und des Strafvollzugs nachdenken lassen<sup>9</sup>. Auch die militärische und polizeiliche Ausbildung schließt vielerorts gewisse Befragungsmethoden nicht aus, die den Gegner zur Preisgabe von Informationen bewegen sollen: man denke nur an die Gestapo, an die Stasi, an die Keller der Dirección General de Seguridad an der Puerta del Sol oder an Abu Ghraib und Guantánamo<sup>10</sup>. Das heißt, allzu abwegig erscheint eine Beschäftigung mit solch altüberkommenen Verletzungen der Menschenrechte zu diesem Zeitpunkt nicht.

Wir wollen nun in der Folge einen knappen und keineswegs exhaustiven Vergleich solcher sprachlichen Einheiten für das Deutsche und Spanische präsentieren und einige Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede aufzeigen.

### 3. Arten der Folter

Die Modalitäten der Folter, des “Markenzeichens aller Diktaturen und unterentwickelten Rechtssysteme”<sup>11</sup>, wurden im Laufe der Jahrhunderte auf grausige Art “perfektioniert”. Sie sind vielseitig und infam. Von milderer oder schwererer Formen zu sprechen, klingt fast wie ein Hohn. Im Unterschied zur Bestrafung geht der Folter nicht immer ein wirkliches Vergehen voraus, und sie wird mit dem Ziel eingesetzt, den Willen des Gefangenen zu brechen und seine Autonomie als Person vollständig zu annullieren<sup>12</sup>. Der körperliche Schmerz, der einem Folteropfer zugefügt wird, ist in der Regel ungleich größer als der der körperlichen Züchtigung und hat in vielen Fällen den Tod zur Folge. Weil das Opfer nie weiß, wie lange seine Qual noch andauern wird, erscheint ihm der Tod oft als Erlösung und einziger Ausweg. Über die seelischen Folgen bei überlebenden Folteropfern ist heute einiges theoretisch bekannt. Eine andere Sache ist sicher, die Ausschaltung des Willens und der Individualität am eigenen Leib erfahren zu haben. In den allermeisten Fällen wurde ein solches Trauma psychisch nie verkraftet.

---

lich dasselbe wie “am Schandpfahl stehen”, nämlich: der öffentlichen Verachtung preisgegeben sein. “To fry someone” (aus dem Gefängnisjargon) nimmt Bezug auf die Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl und bedeutet heute “jdn. umbringen”. “To put the collar on someone” (jdm. [die Schlinge] als Kragen um den Hals legen), heute “jdn. dingfest machen”, und viele andere.

<sup>9</sup> Die Todesstrafe wurde in der Bundesrepublik Deutschland durch den Artikel 102 des Grundgesetzes im Jahre 1949 aufgehoben. In der DDR wurde sie erst 1987 abgeschafft. Die letzte Hinrichtung durch Genickschuss erfolgte dort 1981. Bis in die sechziger Jahre war die Guillotine in der DDR (wie in Frankreich bis 1981) noch die Tötungsmaschine. In der Schweiz wurde die Todesstrafe für zivile Vergehen 1942 abgeschafft (auch dort wurde bis dahin guillotiniert), für militärische allerdings erst 1992. In Österreich wurde sie 1950 im Zivilrecht und 1968 dann auch im Militärrecht aufgehoben. Die Alliierten vollstreckten die Todesstrafe in Österreich noch bis 1955.

<sup>10</sup> <http://www.torturewatch.org>. Modernere, “raffiniertere” Foltermethoden sind z.B. Schlafentzug und Elektroschocks.

<sup>11</sup> Vid. “Die Folter vom Mittelalter bis heute”, <http://www.inidia.de/folter.htm>.

<sup>12</sup> Siehe auch Seumas Miller: “Torture”. In: *Stanford Encyclopedia of Philosophy*, <http://www.plato.stanford.edu/entries/torture>.

Auch in den Sprachen sind die Modalitäten der Folter und Bestrafung vielfältig und erfindungsreich. So ist die locker-nachlässige Wendung “jdn. ohne Seife scheeren”<sup>13</sup> oder “jdn. über den Löffel barbieren”<sup>14</sup> = “afeitar a alg. en seco”, weniger als institutionalisierte Art der Bestrafung denn als Drohung gedacht, jemanden rücksichtslos behandeln oder langsam, aber qualvoll “in die Mangel nehmen” zu wollen. Allerdings sind die folgenden Phraseme ganz klar rechtlichen Ursprungs und beziehen sich auf weit verbreitete Methoden, die erwünschte “Wahrheit” aus einem Gefangenen herauszupressen, nämlich:

(1) “Jdn. in den Bock spannen”<sup>15</sup> – Im Spanischen gibt es den Ausdruck *potro de tortura o de tormento*, der sich auf jeglichen Ort bezieht, an dem jemand sich unwohl fühlt oder der ihm große Unannehmlichkeiten bereitet. Natürlich ist der Ursprung in beiden Sprachen der Folterapparat gleichen Namens, auf den das Opfer an Händen und Füßen festgebunden wurde. Die Foltermethode bestand darin, die Extremitäten des Opfers langsam in der Länge auseinander zu ziehen, was das Auskugeln aller Gelenke zur Folge hatte. Diese Methode wurde während der gesamten Zeitspanne der Inquisition in Frankreich, Deutschland und Spanien angewandt, wenngleich sie schon viel früher bekannt war. Das Streckbett ist heute die Bezeichnung für *cama ortopédica*, aber ursprünglich war es wohl wie ein *potro*, denn es wurde dazu verwendet, Gefangene dadurch unsäglichen Qualen auszusetzen, dass man ihnen die Gliedmaßen so weit auseinanderzog, bis sie aus den Gelenken sprangen oder aber vom Körper abgerissen wurden.

(2) “Jdn. auf die Folter spannen”<sup>16</sup> – jdn. hinhalten. Diese wohl am häufigsten gebrauchte aller diesbezüglichen Wendungen drückt das Gleiche wie das Spanische “dar tormento a alg.” aus, das im weitesten Sinne bedeutet “hacer padecer mucho a alg.” (also jdn.–auch seelisch– quälen). Beide beziehen sich direkt auf diese mittelalterliche Handlung.

(3) “Jdn. brandmarken” – eigentlich jdn. mit einem Brandzeichen kenntlich machen, bedeutet im übertragenen Sinne “jdn. öffentlich bloßstellen, scharf kritisieren”. Obwohl auf Spanisch kein phraseologisches Gegenstück existiert, finden wir solche bedeutungsverwandten Verben wie *estigmatizar*. Das hieß auch ursprünglich “jdn. mit einem glühenden Eisen markieren” und heutzutage “ihm Ruhm, Ehre und die Wertschätzung anderer entziehen”.

<sup>13</sup> Laut Röhrich (op. cit.) steht dieser Ausdruck auch euphemistisch für “jdn. köpfen”.

<sup>14</sup> Ursprünglich geht dies auf den Usus der Barbiere zurück, zahnlose Kunden vor unfreiwilligen Schnitten mit dem Rasiermesser zu schützen, indem sie ihnen einen Löffel mit der Wölbung nach außen in die Mundhöhle steckten, um so die Wangen hervortreten zu lassen. Cf. Röhrich (op. cit.).

<sup>15</sup> Belegt bei Hildegard Kaib (Hrsg.): *Rechtssprichwörter und sprichwörtliche Redensarten mit rechtlichem Inhalt*. Rothenburg ob der Tauber: Mittelalterliches Kriminalmuseum mit rechtshistorischer Sammlung, 1992.

<sup>16</sup> Diese und die meisten der folgenden deutschen Redensarten sind belegt in: Drosdowski / Scholze-Stubenrecht (Hrsgg.), *DUDEN 11. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten*. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich: Dudenverlag, 1992.

(4) „jdn. zu Tode schleifen“ (jdn. physisch und seelisch quälen) röhrt von der barbarischen Gepflogenheit her, Verbrecher und gefangene Feinde mit Händen oder Füßen an Pferde zu binden und sie im Trab oder Galopp über das Gelände schleifen zu lassen. Aus der Soldatensprache stammt der entsprechende Ausdruck (5) „jdn. schleifen, dass die Blümchen weinen“ mit der Bedeutung „jdm. hart zusetzen, jdn. körperlich schikanieren“. Hierfür gibt es unseres Wissens kein phraseologisches Gegenstück aus dem gleichen punitiven Bereich im Spanischen, obwohl man in einer ähnlichen Situation formelhaft wohl sagen könnte: „hacerlas pasar canutas a alg.“- jdn. striezen.

(6) „Sich wie gerädert fühlen“ – (sich wie zerschlagen fühlen, also „estar molido / hecho polvo“). Die Wendung geht darauf zurück, dass dem Verbrecher durch ein Rad alle Glieder gebrochen wurden, so dass er dann aufs Rad geflochten werden konnte, ebenfalls eine Marter, die letztendlich zum Tode führte.

(7) „Jdm. die Daumenschrauben anlegen“ – (heute: jdn. unter Druck setzen, in grober, rücksichtsloser Weise zu etw. zwingen). Im Spanischen gibt es den Ausdruck „apretar a alg. las empulgueras“ mit der Bedeutung „poner a alg. en un aprieto“ (jdn. bedrängen, unter Druck setzen). Der Ursprung ist offensichtlich identisch mit dem des Englischen „to apply thumbscrews to someone“ (auf Spanisch hießen diese Instrumente auch *aplastapulgares*). Wir haben es also mit weit verbreiteten Folterinstrumenten zu tun, mit einer Methode, die aufgrund der erhöhten Sensibilität in den Fingerspitzen besonders wirksam gewesen sein muss und deren bloßer Anblick beim Opfer panische Angst hervorgerufen haben dürfte.

(8) „Jdn. in die Zange nehmen“ – Obwohl Duden den Ursprung aus dem Schmiedehandwerk erklärt, also „jdn. zurechtbiegen wie glühendes Eisen“, liegt die Vermutung nah, dass es sich im Grunde um eine andere Art der Folter handelt, zumal die Definition für den heutigen Sprachgebrauch ja ist: „jdn. hart unter Druck setzen, d. h. ihm mit Fragen zusetzen“. Im Spanischen gebraucht man im gleichen Sinne das Verb „atenazar“ oder „atenacear“, das ursprünglich auf eine Folterart Bezug nahm, bei der dem Gefangenen mit einer (glühenden) Zange Stükke aus seinem Fleisch herausgezogen wurden, um ihn geständig zu machen. Heute werden



2. Radierung aus Johann Strumpfs  
Schweizer Chronik, 1589



3. Kupferstich 18. Jahrhundert

diese spanischen Verben hauptsächlich übertragen gebraucht in Bezug auf Gedanken oder Gefühle, die einem zusetzen<sup>17</sup>.



4. Abbildung aus "Wicfiana"  
1581

etw. übel behandeln [Schindluder bezeichnete das kranke oder alte Haustier, das zum Abdecker gebracht wurde], also jdn. / etw. wie ein elendes Tier behandeln=maltratar) oder "schinden" als Funktionsverb in folgenden Kombinationen "Eindruck / Mitleid / Applaus / Zeit / ein paar Zigaretten schinden". Das Verb bedeutet hier "einsparen, gewinnen, herauschlagen", aber generell kann es "miss-handeln, drangsalieren, drillen, foltern, martern, quälen, schikanieren, terrorisieren, tyrannisieren, auslassen, peinigen, schleifen, grausam sein, Pein bereiten, Qualen bereiten" ausdrücken<sup>19</sup>.

(10) "Tantalusqualen" – Dieses Nomen, ebenso wie das spanische "suplicio de Tántalo", nimmt Bezug auf die mythologische Gestalt des Tantalus, der von den Göttern dazu verdammt war, in einem See zu liegen, dessen Wasser ihm bis zum Kinn stand und welches sich zurückzog, sobald er versuchte, es zu trinken. Heute bedeutet die Wendung in beiden Sprachen "Qualen, die dadurch entstehen, dass etwas Ersehntes zwar in greifbarer Nähe, aber doch nicht zu erlangen ist".

<sup>17</sup> Heinrich Heine schildert seine Liebesqualen in der Nr. 32 der "Lamentationen" aus dem *Romanzero* folgendermaßen: "Lass mich mit glühenden Zangen kneipen, / Lass grausam schinden mein Gesicht, / Lass mich mit Ruten peitschen, stäupen - / Nur warten, warten lass mich nicht! | Lass mit Torturen aller Arten / Verrenken, brechen mein Gebein, / Doch lass mich nicht vergebens warten, / Denn warten ist die schlimmste Pein!" (Cf. Heinrich Heine: *Sämtliche Schriften Bd.6/I*, München: dtv, 1997, 344).

<sup>18</sup> Besonders produktiv ist im Spanischen das reziproke: "las dos vecinas se despellejaron" (die beiden Nachbarinnen machten sich gegenseitig schlecht).

<sup>19</sup> Kurioserweise hat auch im Englischen das Verb "to flay" zumindest diese beiden Dimensionen: "1) to remove the skin from an animal or person, usually when they are dead; 2) to hit or whip somebody very hard so that some of their skin comes off" und übertragen "3) to criticize somebody or yourself severely" (cf. "flay", *Oxford Advanced Learner's Dictionary*. Oxford University Press, "2000).

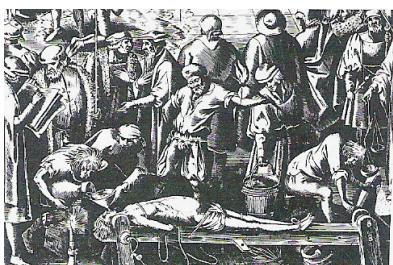


5. Holzschnitt, Steffen Arends.  
Lübeck, 1519

(11) “Blut lassen müssen” – der gewaltsame Aderlass bis zum Verbluten steht heute für die Bedeutung “einen Verlust erleiden, für etwas büßen müssen”. Im Spanischen existiert ein bedeutungsähnliches “sangrar a alg.” – “aprovecharse de una persona sacándole dinero con frecuencia y de forma abusiva”, also jdn. ausbeuten.

(12) “Jdn. zur Ader lassen” hat heute die generelle Bedeutung “jdm. Geld abnehmen”. Es handelte sich dabei um eine schon lange vor Hippokrates bekannte medizinische Maßnahme, die in ganz Europa bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ausgeübt wurde, jedoch weniger um jdn. zu quälen, als mit der Vorstellung, dass durch regelmäßige Blutentnahme bei einem Patienten der Heilungsprozess beschleunigt würde. In Wirklichkeit führte der übermäßige Blutverlust in vielen Fällen zum Tod oder zu akutem Eisenmangel. Im Spanischen bezeichnet *sangría* neben dem Aderlass auch generell ein Blutbad und seit neueren Zeiten ein alkoholhaltiges Erfrißungsgetränk aus Rotwein und Fruchtsaft. Lediglich dessen Farbe erinnert heute an den grausigen Ursprung.

Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) wurden weitere perfide Foltermethoden und Bestrafungsarten verbreitet, die sich ebenfalls in der Allgemeinsprache niedergeschlagen haben. Dabei ist der Bezug auf die jeweiligen feindlichen Truppen als Bildspender auffällig wie etwa in: (13) “den Schwedentrunk erhalten”, (eines qualvollen Todes sterben müssen), daher auch der Begriff “schwedischer / Nürnberger Trichter” und die verbale Form “jdm. etw. eintrichten”, also mühsam beibringen.



6. Kupferstich von Pieter Brueghel d. Ä.  
1525-1569

Ebenso wie der Brauch, einem gefangenen Feind gewaltsam Jauche einzuflößen, stammt auch der Ausdruck (14) “einem spanische Stiefel anziehen” (jdm. die Freiheit zwangsweise einschränken) aus dem Dreißigjährigen Krieg<sup>20</sup>. Zum Erzwingen von Geständnissen diente allerdings der spanische Stiefel schon im Mittelalter als ein Folterwerkzeug, in das Waden und Knie eingezwängt wurden.

<sup>20</sup> Gewisse Kollokationen röhren ebenfalls von alten Rechtsbräuchen her. Man denke beispielsweise an die polizeisprachliche Floskel “jdn. dingfest machen” – “Ding” nimmt hier Bezug auf die germanische Gerichts- oder Volksversammlung *Thing*. Heute bedeutet die Wendung “jdn. an der Flucht hindern und ihn dem Gericht vorführen”.

#### 4. Arten der Bestrafung

Obwohl die Grenzen zwischen den punitiven Modalitäten eher fließend sind, setzt im Gegensatz zur Folter eine Bestrafung ein wirkliches oder vermeintliches Vergehen voraus, dessen der Gefangene überführt worden ist. Auch sind nicht alle Arten der Bestrafung mit intensivem physischem Schmerz verbunden. Bei den folgenden Wendungen existiert ein rechtlicher Ursprung, wenn dieser auch im heutigen Deutsch den Sprechern eher unbekannt sein dürfte.

(15) “Jdn. bis aufs Hemd ausziehen” – “guitarle a alg. hasta la camisa” mit der Bedeutung “despojar a alg. de todos sus bienes” (jdm. sein Hab und Gut wegnehmen). Auffällig ist der Unterschied zwischen beiden Sprachen, der darin besteht, dass der Betroffene im Deutschen zumindest das Hemd anbehält, während dieser im Spanischen am Ende nackt und bloß dasteht. Der Ursprung der deutschen Wendung scheint hingegen der gleiche wie auf Spanisch zu sein, denn er stammt aus einem Wiener Gesetz von 1434, welches einem Bürger das Recht gab, jemandem, der bei ihm Schulden hatte, alle Güter wegzunehmen außer dem Hemd.

(16) “Spießruten laufen müssen” – Der Ursprung ist der einer früher üblichen militärischen Bestrafung. Soldaten, die eines Vergehens überführt waren, mussten durch eine Gasse laufen, die von anderen mit Ruten oder spitzen Schlagstöcken ausgerüsteten Kameraden gebildet wurde und die auf ihn einstechen oder einschlagen mussten. Heute bedeutet die Wendung “sich Spott, Verachtung und herber Kritik aussetzen”. Im Spanischen gibt es einen ähnlichen Ausdruck: “pasar por las picas o por las baquetas” mit der heutigen Bedeutung “pasar muchos trabajos o incomodidades” (viel mühselige Arbeit oder Unannehmlichkeiten haben). Eine ähnliche Bestrafung gab es auf den Galeeren, wenn Seeleute oder Soldaten durch die *crujías* genannten Gänge laufen mussten und von auf beiden Seiten sitzenden Galeeren-sklaiven Schläge bekamen. Daher stammt auch der spanische Ausdruck “pasar *crujías*”, der bedeutet “estar pasando por una situación penosa o difícil” (eine peinliche oder schwierige Phase durchlaufen).

(17) “Sein Dezem bekommen” – abgeleitet aus dem lateinischen *decimus*, war “der Zehnte” eine früher an die Kirche zu entrichtende Steuer, eine Schuld also, die auch in Form von Naturalien “abgezahlt” werden konnte. Auf Spanisch existiert der Begriff des *diezmo* als zehnter Teil einer Ernte, der an die Kirche abgegeben wurde, und auch das Verb *diezmar* im Sinne von “dezimieren, unter der Bevölkerung aufräumen”. Das ebenfalls ironisch gemeinte phraseologische Gegenstück für “sein Dezem bekommen” wäre “recibir / dar a alg. su merecido” mit der generellen Bedeutung “die verdiente Strafe bekommen”.

(18) “In die Tretmühle kommen” – Es handelt sich um eine Art des Strafvollzugs, bei der Gefangene zum Antrieb einer Mühle eingesetzt wurden. In heutigen

<sup>20</sup> Gewisse Kollokationen röhren ebenfalls von alten Rechtsbräuchen her. Man denke beispielsweise an die polizeisprachliche Floskel “jdn. dingfest machen” – “Ding” nimmt hier Bezug auf die germanische Gerichts- oder Volksversammlung *Thing*. Heute bedeutet die Wendung “jdn. an der Flucht hindern und ihn dem Gericht vorführen”.

Redewendungen wie “in der Tretmühle sein”, “aus der Tretmühle herauswollen”, “in die Tretmühle zurückkehren müssen” gebraucht man dieses Bild im Sinne von gleichförmigem, ermüdendem Berufsalltag (*ajetreo, trajín, tráfago*), siehe ebenso im Englischen “to be in a treadmill”.



7. Holzschnitt aus Livius,  
Römische Historien, 1523

(19) “Im Loch sitzen” – In diesem Kontext bedeutet “Loch” den Kerker oder die Gefängniszelle. Ursprünglich war das Hundeloch gemeint, das sich am Rathaus befand und in dem nicht nur Gefangene, sondern auch unsicheres Gesindel über Nacht untergebracht wurde. Auf Spanisch gibt es den gleichen oder ähnliche Ausdrücke wie “estar en el agujero”, “estar en chirona o en el chiquero”<sup>21</sup>. Letztere Bezeichnung bedeutet *pocilga* (Schweinepferch) und auch “cada uno de los compartimientos del toril en que están los toros encerrados antes de empezar la corrida”, also jedes Abteil des Stierpferchs, in den die Stiere vor der Corrida eingeschlossen werden.

(20) “Einem aufs Dach steigen” (heute: ihn schelten oder hart strafen). Ursprünglich entstammte diese Redensart dem Rechtsbrauch der Hauszerstörung als strafrechtliche Maßnahme gegen Friedlose und Geächtete. Das Dachabdecken entwickelte sich daraus als selbständige Strafe, z.B. für sittenwidriges Verhalten in der Ehe.

(21) “Jdm. einen Denkzettel geben” – Der “Gedenkzettel” war im 15. Jahrhundert im hanseatischen Recht die schriftliche Mitteilung des Gerichtes, die Übermittlung der Vorladung oder der Klage. Heute bedeutet die Wendung “jdn. deutlich an etw. erinnern, an das er zukünftig zu denken hat”.

## 5. Arten der öffentlichen Demütigung und gesellschaftlichen Ächtung

Ein Usus, der in ganz Europa verbreitet war, bestand in der öffentlichen Zur- schaustellung einer Person, die sich eines Vergehens schuldig gemacht hatte oder lediglich dessen bezichtigt war. Die Gerätschaften, die diese öffentliche Schmähung ermöglichten, waren diverser Art. So gibt es für die deutsche Redewendung:

<sup>21</sup> Vid. ‘chiquero’, DRAE (*Diccionario de la Real Academia Española*).



8. Grafik des 19. Jahrhunderts

paal nagelen". Der Pranger wird definiert als "eine Schandsäule mit Halseisen, an die der Schuldige geschlossen und zur Schau gestellt wurde". Eine ähnliche Bestrafung war die des "im Stock Sitzens"<sup>23</sup>, wobei der Stock, ein großes, breites Holzbrett mit Löchern für Kopf und Hände, den Schaulustigen die Möglichkeit bot, dem Übeltäter schmachvolle Dinge "an den Kopf zu werfen"<sup>24</sup>. Germanischen Ursprungs ist die spanische Wendung "estar en un brete" / "poner a alg. en un brete". Sie bezog sich ursprünglich auf *brete* (Brett / Stock) und bedeutet heute "estar o poner a alg. en un aprieto sin evasiva" (ausweglos unter Druck stehen / jdn. unter Druck setzen). Allerdings war *brete* eher ein eiserner Schraubstock, in den die Füße der Gefangenen gespannt wurden. Der Ausdruck bedeutet heute im übertragenen Sinn "poner a alg. en un aprieto, apuro o compromiso" (jdn. ökonomisch oder seelisch unter Druck setzen). Gleichen Ursprungs ist auch "meter en prensa a alg." (jdn. in die Presse setzen), ein Instrument, das dem Folterbett ähnlich ist, welches wir schon kommentiert haben. Heute bedeutet diese Wendung "apretar y estrechar mucho a alg. para obligarle a hacer algo" (jdm. hart zusetzen, um ihn zu einer Tat zu zwingen).

(23) "Jdn. in die Fiedel spannen" / "jdm. die Halsgeige anlegen" – Nach diesem mittelalterlichen Rechtsbrauch wurden leichtfertige oder bösartige Frauen öffentlich angeprangert. Zuweilen wurden auch zwei zänkische Frauen vis-à-vis in eine gemeinsame Fiedel gespannt.

<sup>22</sup> Aus dem spätlateinischen "pilorum" = Pfahl.

<sup>23</sup> Die Wendung ist vergleichbar im Englischen mit "to be in the stocks" = "estar en el cepo", eine Sitte, die zuletzt 1905 für den U.S. Bundesstaat Delaware nachgewiesen ist. Beide Wendungen (*pillory* und *stocks*) bedeuten in der heutigen englischen Umgangssprache ebenso wie das deutsche "am Pranger stehen": "starker Kritik oder Schmähungen ausgesetzt sein".

<sup>24</sup> Eigentlich eine Entlehnung aus dem Französischen "jeter quelque chose à la tête de quelqu'un" (reprocher=jdm. etw. vorhalten).



9. Kupferstich 17. Jahrhundert  
von J. Luyken

Andere Arten der öffentlichen Schmach waren die Möglichkeiten, dass man (24) “den Schand-Korb / die Schupfe / die Wippe” bekam, also eingeschlossen in ein Weidengeflecht wiederholt im Fluss oder im Weiher untergetaucht (*el castigo de sumersión*) oder nackt und rücklings (25) “auf den Esel gesetzt” wurde.

(26) “Einem etw. anhängen” – “colgarle el sambenito a alg.”. Wie schon erklärt, handelte es sich ursprünglich um einen vom Priester gesegneten Wollsack, *saco bendito*, eine Prägung, die durch lautliche Angleichung zu *sambenito* wurde, also zum “Heiligen Benito”. Der *sambenito*, den die Inquisition einsetzte, war eine Art großes Skapulier in Form eines Überwurfs, das mit Motiven, die auf die Verurteilung anspielten, versehen war: ein Andreaskreuz im Fall von leichteren Vergehen und Flammen für schwerere Verbrechen, die mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen geahndet wurden. Heute bedeutet die Wendung “Nachteiliges von jdm. hinter seinem Rücken sagen, jdn. verleumden”. Zur Kennzeichnung der Ehrlosigkeit wurden Gotteslästerern, Kupplern, Hehlern, Dieben und Ehebrechern ein Lasterstein angehängt oder eine Tafel, ein Stück Blech oder ein Zettel umgehängt, auf dem die Ursache für die Bestrafung vermerkt war. Die Strafe des Steinetrags wurde zumeist über Frauen verhängt. In diesem Sinne bedeutet (27) “jdm. die Ehre abschneiden” soviel wie “jdn. verleumden, in schlechten Ruf bringen” (*difamar*) und “ein Ehrabschneider sein” (*ser un difamador, un calumniador*) nach dem Brauch, einem Missetäter die Haare zu scheren und durch das Abschneiden seines langen Gewandes dies zu einem “Schandhemd” zu machen.

Heute bedeutet die Wendung “Nachteiliges von jdm. hinter seinem Rücken sagen, jdn. verleumden”. Zur Kennzeichnung der Ehrlosigkeit wurden Gotteslästerern, Kupplern, Hehlern, Dieben und Ehebrechern ein Lasterstein angehängt oder eine Tafel, ein Stück Blech oder ein Zettel umgehängt, auf dem die Ursache für die Bestrafung vermerkt war. Die Strafe des Steinetrags wurde zumeist über Frauen verhängt. In diesem Sinne bedeutet (27) “jdm. die Ehre abschneiden” soviel wie “jdn. verleumden, in schlechten Ruf bringen” (*difamar*) und “ein Ehrabschneider sein” (*ser un difamador, un calumniador*) nach dem Brauch, einem Missetäter die Haare zu scheren und durch das Abschneiden seines langen Gewandes dies zu einem “Schandhemd” zu machen.

## 6. Das Gottesurteil

Im europäischen Mittelalter waren die sogenannten Gottesurteile verbreitet, bei denen der Verdächtige ein (28) “heiße Eisen” (“un hierro candente”) anfassen oder (29) “auf glühenden Kohlen sitzen” musste (“estar sobre ascuas”). Wenn man ein heikles Thema berührt, also ein “heiße Eisen” anfasst, kann man sich noch heute leicht “die Finger verbrennen”. Fiel bei dem Ordal (*ordalías*) die Verbrennungen nur leicht aus, so galt dies als Gnadspruch Gottes. Glaubte ein Dritter an die Unschuld des Verdächtigen, so konnte er für den Betreffenden (30) “seine Hand ins Feuer legen” (“poner la mano en el fuego”), also ebenfalls die Feuerprobe (“la prueba de fuego”) bestehen: dadurch wurde eine Beschuldigung als wahr oder falsch befunden, indem man sich auf die Hilfe des unfehlbaren Gottes berief. Heute beziehen sich sämtliche deutschen und spanischen Wendungen diesen Ursprungs auf entscheidende Proben in jedem beliebigen Lebensbereich, wo die Fähigkeit einer Person oder der Wert eines Projekts Stich halten muss.

## 7. Arten der Hinrichtung

War das Todesurteil ausgesprochen, so gab es verschiedene mehr oder minder grausame Weisen, den Verurteilten ins Jenseits zu befördern. Dass es sich hauptsächlich um öffentliche Hinrichtungen handelte, erkennt man heute noch an Ausdrücken, die wie Lebensweisheiten von Augenzeugen daherkommen.

(31) "Kleine Diebe hängt man, große lässt man laufen" – (die wirklich schwerwiegenden Verbrechen bleiben oft ungesühnt, während Kleinigkeiten konsequent bestraft werden). Diese erfahrungsgemäß universelle Ungerechtigkeit des Strafvollzugs kommt in diesem Sprichwort zum Ausdruck, für das es im Spanischen gleich mehrere mit ähnlicher Bedeutung gibt, z. B.: "Ladrón de mula abajo, muera por bell-laco; mas de mula arriba, cocheche y viva" (wörtlich: Wer Geringeres als ein Maultier klaut, werde als Schurke zu Tode gebracht; aber wer Wichtigeres als ein Maultier stiehlt, möge bestechen und leben). "Para los ladroncillos se hicieron cárceles y presidios; para los grandes ladrones siempre hay cuentas de perdones" (wörtlich: Für kleine Diebe sind Gefängnis und Zuchthaus bestimmt; für die großen Diebe gibt es immer Gnadenrechnungen / gehen gnädige Rechnung immer auf).

(32) "Jdm. den Gnadenstoß geben" (eigentlich: die Qualen eines Menschen oder Tieres durch schnelle Tötung abkürzen, etwa durch einen raschen, gezielten Stich). Das spanische Pendant "darle a alg. el golpe de gracia" bezieht sich ebenso wie die deutsche Wendung heute auf eine Aktion oder einen Schicksalsschlag, der jds. Ruin besiegt. Die Variante "tiro de gracia" (Gnadenschuss / Genickschuss) bezeichnet hingegen immer noch eine Aktion, durch die sichergestellt wird, dass ein Erschießungsoptiker wirklich tot ist.

(33) "Jdn. um einen Kopf kürzer machen" – Von ihrer Herkunft her mit der Bedeutung "jdn. köpfen oder guillotinieren", erstreckt sich die Wendung auf eine generelle Art, jdn. vom Leben in den Tod zu befördern. Auf Spanisch wird "cortar el cuello" heute als hyperbolische Drohung gebraucht, ebenso wie *degollar* oder "llevar al degolladero" und sogar "tirar a degüello" mit der Bedeutung "hacer o decir algo procurando causar el mayor daño posible a alg." (jdm. mit Worten oder Taten den größtmöglichen Schaden zufügen).

Eine generelle Art der Hinrichtung durch ein Standgericht hat sich verfestigt in der Wendung (34) "jdn. an die Wand stellen" – "llevar / poner a alg. en el paredón" (siehe auf Englisch: "to put someone up against the wall", französisch: "le poteau d'exécution"), ein bei Militärs und Paramilitärs aller Länder leider nur allzu üblicher Brauch. Heute beinhaltet dieses Phraseolexem den Wunsch des Sprechers, jdn. für dessen Schuld zur Verantwortung zu ziehen.

Und zum Abschluss dieses Tötungsbereichs noch ein besonders entsetzliches Instrument, nämlich die (35) "Eiserne Jungfrau" – (*la Doncella de hierro*)<sup>25</sup>, eine Truhe oder Sarg in Körperform mit Stacheln nach innen, in der bei ihrem Zuklappen der Eingeschlossene aufgespießt und einer mehr oder minder langsamem Agonie ausgesetzt wurde. Wir kennen seit den achtziger Jahren diesen Beinamen auch

<sup>25</sup> Vid. "doncella de hierro": <http://es.wikipedia.org/wiki/Tortura>.

für Margaret Thatcher, “la dama de hierro”, die uns allerdings vermittelt wurde über die englische *iron lady* und den Bismarckschen “Eisernen Kanzler”.

## 8. Spanische Wendungen ohne deutsche Entsprechung

Wie wir gesehen haben, gibt es für viele deutsche Phraseolexeme eine exakte spanische Entsprechung, was mit der Ausbreitung und Isochronie dieses abscheulichen mittelalterlichen Brauchtums zusammenhängt. Bei einigen wenigen war uns für das Spanische nichts Entsprechendes bekannt. Dies ist aber auch umgekehrt der Fall bei einigen spanischen Wendungen, die vermutlich kulturspezifischer Art sind, wie zum Beispiel:

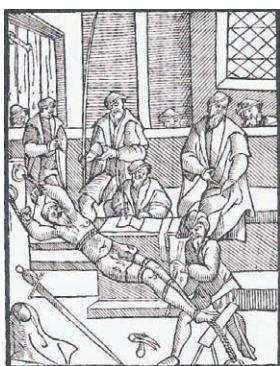
(36) “Estar con la soga al cuello” (die Schlinge schon um den Hals haben) mit klarem Bezug auf die Todesstrafe durch Erhängen. Heute versteht man darunter “in großer Gefahr oder Bedrängnis sein”. Ähnlich auch die Wendung “echarse la soga al cuello” (sich selber die Schlinge um den Hals legen), die meint “sich selber schaden”. Und wenn jemand etwas gegen seinen eigenen Willen tun muss, so erfolgt gewöhnlich der Ausruf: “¡a la fuerza ahorcan!” (unter Zwang wird man auch gehenkt).

(37) “Ajustar a alg. la golilla” (jdm. die Halskrause anpassen) – Ursprünglich bezog dies sich auf den Ring, der dem Gefangenen um den Hals gelegt wurde, um ihn auf dem *garrote vil* zu erdrosseln, aber heutzutage bedeutet die Wendung “hacer entrar a alg. en razón por la fuerza” (jdn. mit Macht zur Vernunft bringen).

(38) “Emplumar a alg.” – (derzeitig: “bestrafen, verwarnen oder verhaften”). Diese Wendung röhrt von der Bestrafung her, die vor Zeiten in Spanien über Kupplerinnen und Huren verhängt wurde und die darin bestand, ihr die Haare abzuschneiden, sie Rizinusöl trinken zu lassen, ihren Oberkörper zu entblößen, diesen mit Pech oder Honig zu beschmieren und mit Federn zu bekleben, sie auf einen Esel zu setzen und sie durch die ganze Stadt bis hinaus vor die Tore zu führen, wobei sie von den Umstehenden geschlagen und mit Schmutz beworfen wurde. Ihr wurde die Rückkehr in den Ort und in ihr Heim untersagt, so dass sie sich als Ausgestoßene betrachten musste. Im Deutschen existiert der Ausdruck “Teeren und Federn”, entlehnt aus dem Englischen “to tar and feather someone”, im Sinne von Bestrafung.

(39) “Lapidar a alg.” (jdn. steinigen) – Auch dieser heute metaphorische Gebrauch mit der Bedeutung “jdn. beleidigen oder verleumden” spielt auf den uralten und in einigen Ländern, wie wir leider wissen, heute noch allzu verbreiteten Usus an, jemanden so lange mit Steinen zu bewerfen, bis er oder sie tot ist.

(40) “Aspar” – Etymologisch verwandt mit der deutschen “Haspel”, bedeutet dieses Verb, jemanden an ein windmühlenflügelartiges Kreuz nageln (also “kreuzigen”), eine weitere Form archaisch qualvoller Hinrichtung, deren eigentlicher Sinn heute in dem Ausruf “¡que me aspen si (si no)...!” (ich will gekreuzigt werden, wenn ich (nicht)...!) eher verwässert erscheint. Ebenso auch in der Bekräftigungsformel “¡anda y que te aspen!” (Lass dich kreuzigen!), mit der ein Sprecher seine Verachtung für jdn. oder schlicht und einfach sein Desinteresse ausdrückt.



10. Holzschnitt aus “  
Damhondere. Praxis rerum  
criminalium. Antwerpen, 1554

(41) “Apretarle a alg. las clavijas / los cordeles / los tornillos / las tuercas” – “jdm. die Schrauben / die Schnüre festdrehen”. Der Ursprung dieser Wendungen sind offensichtlich gewisse Foltermethoden. Heute bedeuten sie “jdn. zu etw. zwingen, zurechtweisen oder bestrafen”.

(42) “Ser un verdugo” – “ein Henker sein”. Früher war der Henker oder Scharfrichter derjenige, der auch Bestrafungen wie das Auspeitschen und andere Marter eigenhändig ausführte. Heute nennt man auch jemanden einen Henker, der Untergebene oder Abhängige grausam behandelt. Überhaupt sind die Wortfelder “Henker” und “Galgen” auch im Deutschen äußerst ergiebig. Man denke an die “Henkersmahlzeit”, den “Galgenvogel” und auch an verschiedene Verwünschungsformeln wie “Geh zum Henker!”

Wir haben versucht, in Wort und Bild ein sprachliches Phänomen zu veranschaulichen, dessen Quellen heute in den meisten westlichen Gesellschaften zum Glück versiegten sind, das jedoch noch immer dazu dient, die Sprache hyperbolisch zu bereichern und rhetorisch auszuschmücken. Dabei sind sich gegenwärtig wohl die wenigsten Sprecher der Leiden und Grausamkeiten bewusst, die durch solche Wendungen einst bezeichnet wurden. Ob man aus Gewissensgründen oder aus humanitären Skrupeln den aktiven Gebrauch dieser Floskeln ablehnen oder sie zumindest nicht ganz so leichtfertig in den Mund nehmen sollte, wie wir alle dies hin und wieder tun, ist eine recht persönliche Frage, die wiederum “auf einem ganz anderen Blatt steht”.